

MANFRED BALZER

Die spektakuläre Entdeckung der Paderborner Königspfalzen

Ein Rückblick nach 50 Jahren¹

Im Vorwort zur Publikation „*Est locus insignis ... Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn und ihre bauliche Entwicklung bis zum Jahre 1002*“, die wir Sveva Gai und Birgit Mecke verdanken, formulierte 2004 die Herausgeberin Gabriele Isenberg: „Vor nunmehr vierzig Jahren ermöglichte es das Domkapitel Paderborn, daß die im Vorfeld von Baumaßnahmen nördlich des Domes freigelegten Mauerreste gründlich archäologisch untersucht werden konnten. Damit begann 1963 eine der bis heute größten und fundträchtigsten Ausgrabungen der Mittelalterarchäologie, die zur Entdeckung der karolingischen und der ottonisch-salischen Kaiserpfalz führte, eine Entdeckung, die für immer mit dem Namen Wilhelm Winkelmanns verbunden bleiben wird.“² Alle Aussagen in diesen zwei Sätzen sind zutreffend und heute noch gültig, und es wäre ihnen nichts hinzuzufügen, wenn wir – vor allem die Jüngeren unter uns – an diesem Tage nicht genauer wissen wollten, wie es 1963, 1964 und 1965 eigentlich gewesen ist, was man vor Ausgrabungsbeginn wusste und wie der Ausgräber konkret vorging. Ich will einige Antworten darauf versuchen und stütze mich dabei auf die Übersicht, die B. Mecke in dem genannten Band gegeben hat, auf Akten des Westfälischen Museums für Archäologie – vor allem auf die Transkription der Grabungstagebücher – und auf eigene Erinnerungen.

1. Zum Forschungsstand im Jahre 1963

Fragen wir also als erstes, was man 1963 in Paderborn zur frühen Geschichte des Ortes wusste, wissen konnte bzw. zu wissen glaubte.

Ganz entscheidend dafür, dass vor den vom Domkapitel nach den Kriegszerstörungen in dem Areal auf der Nordseite des Domes geplanten Baumaßnahmen im Jahre 1963 überhaupt im Auftrag des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege unter Aufsicht von Archäologen gebaggert wurde, war eine Miscelle des Bistumsarchivars Christoph Völker aus dem Jahre 1935.³ Als damals nach dem Abbruch des Hauses Am Ikenberg 11 der obere Teil des vermauerten östlichen Torbogens der ottonisch-salischen Aula sichtbar geworden war und auch Eckverquaderungen des zugehörigen Gebäudes beobachtet werden konnten, die

1 Unveränderter Text des „1. Festvortrags“ beim Museumsfest „Die Sensation wird 50 – Die Pfalz Karls des Großen und ihre Entdeckung“ am 28. 11. 2014 im „Museum in der Kaiserpfalz“ in Paderborn, der nur mit den notwendigen Anmerkungen versehen wurde.

2 Sveva Gai/Birgit Mecke, *Est locus insignis ... Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn und ihre bauliche Entwicklung bis zum Jahre 1002* (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 40.II u. III), Mainz 2004, S. XIII.

3 Christoph Völker, *Der Marstall des Bischofs Meinwerk in Paderborn*, in: *Westfalen 20* (1935) S. 196–199 und Taf. XVII, zum Teil wieder abgedruckt unten S. 140.

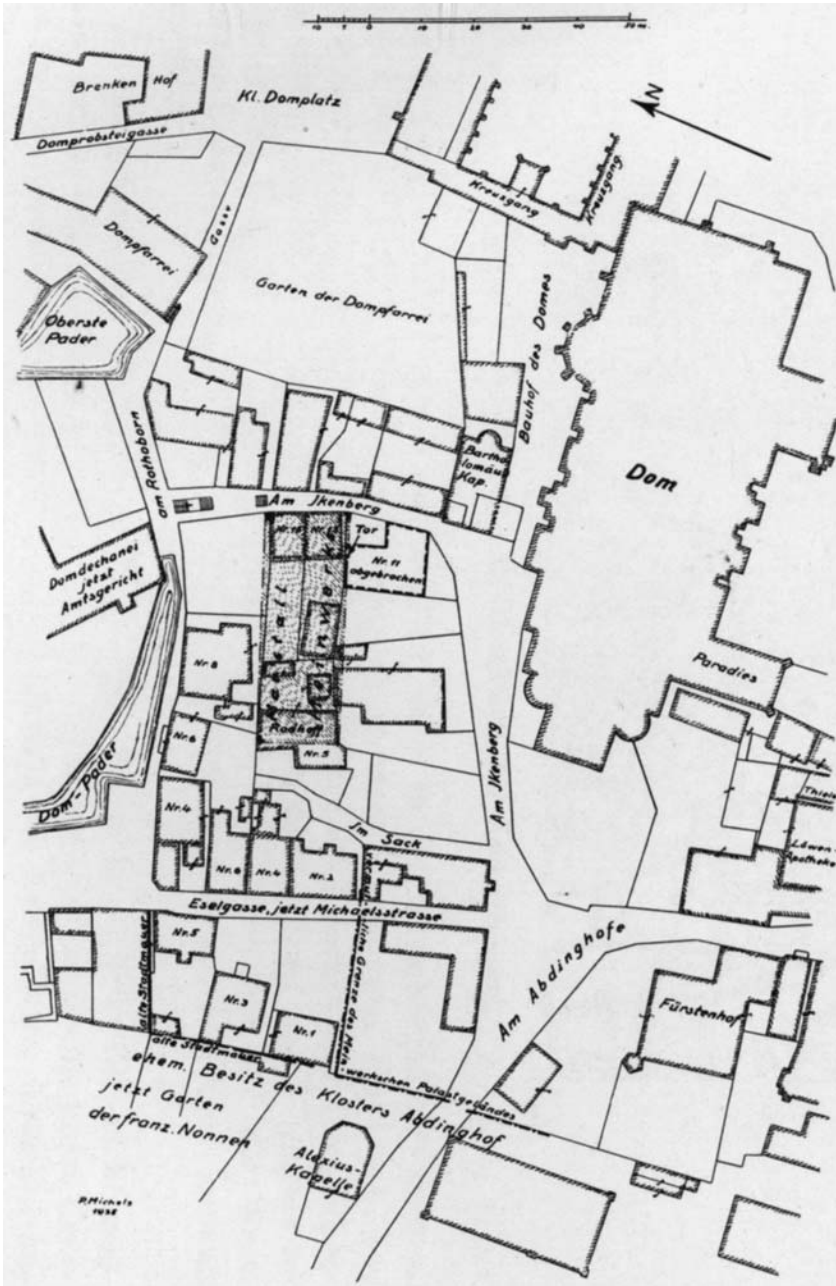


Abb. 1. Das Areal nördlich des Domes mit Eintragung des „Marstalls“, der heutigen Pfalzaula (1935)
(nach Völker, wie Anm. 3, Taf. XVII)



*Abb. 2: Blick auf den vermauerten Torbogen in der Rückwand von Am Ikenberg 11 und auf das Nachbarhaus Nr. 13 (vor 1945)
(nach Gai/Mecke, wie Anm. 2, Abb. 1, S. 2)*

die typischen, von der Bartholomäuskapelle her bekannten sog. Meinwerk-Ecksteine aufwies, hatte er diese Befunde mit den Aussagen einer Urkunde von 1336 kombiniert. Da deren Text vom bischöflichen Marstall, dem Pferdestall, in diesem Areal spricht, glaubte Völker, den Marstall Bischof Meinwerks identifiziert zu haben. Ein Jahr später erschien im Heimatborn Völkers Beitrag über „Die Kapelle, in der Bischof Meinwerk starb“. Auch diese Interpretation von Aussagen der Vita Meinwerki wurde durch die Entdeckung eines Mauerrestes ausgelöst – diesmal bei Ausschachtungsarbeiten südwestlich vom Domturm. Völker und der Dombaumeister Matern identifizierten die Ecke, die heute noch im Nordosten des Diözesanmuseum zu sehen ist, wieder aufgrund des Profils, richtig als Nordostecke des Palastes dieses Bischofs.⁴

Erst 1961 bzw. 1962 hatte B. Ortmann eine „frühromanische, bisher unbekannte Kapelle“ bzw. eine „frühmittelalterliche Kapelle am Ikenberg“, die heute sog. „Ikenbergkapelle“ der Pfalz, publiziert, die er in einem Keller auf der Ostseite der Straße Am Ikenberg entdeckt hatte.⁵ Leider hat keiner sie vor Beginn der

4 Christoph Völker, Die Kapelle, in der Bischof Meinwerk starb, in: Heimatborn 16 (1936) S. 33–35.

5 Bernhard Ortmann, Eine frühromanische, bisher unbekannt Kapelle in Paderborn, in: Neue Ausgrabungen und Untersuchungen im Nahen Osten, im Mittelmeerraum und in Deutschland. Bericht über die Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Berlin 1961, S. 34–36; ders., Frühmittelalterliche Kapelle am Ikenberg, in: Heimatborn 91 (1962), S. 53, 56.



*Abb. 3: Blick nach Nordosten über die Baggerfläche von 1963
mit Südwand der Meinwerkaula und Resten des Torbogens
(nach Gai/Mecke Abb. 22, S. 22)*

Untersuchungen von 1963 in einen Plan gemeinsam mit dem „Marstall“ eingetragen, denn dann wären beide sofort als zusammengehörig erkannt und die Deutung Pferdestall von vornherein als unwahrscheinlich erwiesen worden.⁶

Für die Forschungssituation Anfang der 60er Jahre muss darüber hinaus daran erinnert werden, dass damals noch weithin eine Zwei-Kirchen-Theorie für das karolingische Paderborn galt und akzeptiert wurde. Seit den Ausgrabungen Ortmanns in der Abdinghofkirche wurde dessen Großbau B mit der nach den Lorscher Annalen 799 geweihten ‚Kirche von staunenswerter Größe‘ Karls des Großen, als königliche Salvator-Kirche, identifiziert.⁷ Dagegen galt ein Grundriss, den Friedrich Esterhues nach Grabungen in der Brigidenkapelle vorgelegt hatte und bis nördlich des heutigen Domes lokalisierte, als Bischofskirche, als „karolingischer Dom“.⁸ So gesehen hätte das Areal über den Quellbecken der Pader um 800 zwei bauliche Schwerpunkte gehabt, einen königlichen im Westen und einen bischöflichen im Osten.

6 Als W. Winkelmann am 17.7.1964 die östliche zugesetzte Tür im Untergeschoss der Aula freigelegt hatte, fragte er sich laut Tagebuch: „Eventuell Zugang der Ikenberg-Kapelle?“

7 Vgl. dazu noch den Aufsatz von Gerhard Roeder, Die Pfalz und die frühen Kirchen in Paderborn nach den schriftlichen Quellen, in: Westfälische Forschungen 19 (1966) S. 137–160, der aus einem Marburger Colloquium über „Deutsche Königspfalzen“ (SS 1965 u. WS 1965/66) hervorging. Kritisch dazu – schon vor der Domgrabung U. Lobbedeys – Balzer, Pfalzort (wie Anm. 8), bes. S. 59–66.

8 Friedrich Esterhues, Paderborn, der karolingische Dom. Vorbericht der Ausgrabungen, in: Westfalen 43 (1965) S. 119–127; von Wilhelm Winkelmann, Der Schauplatz (wie Anm. 23) bestätigend übernommen; so auch noch – im Anschluss an die Archäologen – bei Manfred Balzer, Paderborn als karolingischer Pfalzort, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 3 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/3), Göttingen 1979, S. 10–85, hier S. 52.

Zum Forschungsstand ist aber vor allem noch zu bedenken, dass in Paderborn seit dem 19. Jahrhundert wegen der zahlreichen nachgewiesenen Königsaufenthalte immer wieder gefragt worden war, ob es hier nicht auch königliche Profanbauten, eine Pfalz, gegeben hätte. Die Nennung der *aula* im Karlsepos zu 799 galt allerdings als der dichterischen Phantasie entsprungen. War die *curtis regalis* bei Thietmar zu 1002 eine Pfalz oder ‚nur‘ ein Wirtschaftshof? Und was sollte man sich unter der in der Vita Meinwerci genannten *domus regia*, dem ‚königlichen Haus‘, vorstellen, bei dem dieser Bischof angeblich täglich Almosen verteilte?⁹ Schließlich hatten Autoritäten wie Wilhelm Richter in seiner Stadtgeschichte und vor allem noch Alois Fuchs entgegen den Ansichten von Karl Schoppe die Existenz einer Pfalz kategorisch ausgeschlossen.¹⁰

Was soll unter diesen Umständen ein Ausgräber tun, der Mauern findet und Schichten analysiert und datiert, an und in denen es aber keine Namensschilder gibt, die sagen, um was es sich bei den Befunden handelt?

2. Die Beauftragung Wilhelm Winkelmanns und seine ersten beiden Grabungsjahre 1964 und 1965

Prof. Wilhelm Winkelmann – den Titel bekam er 1975, vor allem wegen seiner Leistungen in und für Paderborn¹¹ – hatte im Spätsommer 1963 als Urlaubsvergnügen mit Prof. Dörner von der Universität Münster bei Ausgrabungen in der Türkei, in Kommagene, mitgewirkt. Nach seiner Rückkehr wurde er vom damaligen Kulturdezernenten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Landesrat Robert Paasch, gefragt, ob er die Leitung der Grabung in Paderborn übernehmen würde. Er selbst hat später einmal bemerkt, die Landesregierung, Prof. Bader, habe damals vor der Mittelbewilligung darauf bestanden, dass *er* der zuständige Ausgräber würde, so dass die Aufgabe schließlich von der Bau- zur Bodendenkmalpflege kam. Zwar waren fast eineinhalb Geschosse eines Profanbaus des 11. Jahrhunderts, der kein Pferdestall gewesen sein konnte, beim Baggern zutage getreten, es zeigten sich aber in einem Schnitt südwestlich davon auch schon noch ältere Mauern. – In diesen Kontext gehört die Erzählung, dass der grabungserfahrene Bauarbeiter Karl Kurth, der den Bagger beaufsichtigte, plötzlich geschrien hätte: „Halt – Badorf, Du Idiot!“ Er hatte im Aushub Keramik des 9. Jahrhunderts gesehen.

Mein akademischer Lehrer, Prof. Dr. Karl Hauck, der schon immer enge Verbindungen zu Kunstgeschichte und Archäologie hielt und in die beginnende Pfalzenforschung des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen eingebunden war, nahm nach der Beauftragung Winkelmanns Kontakt zu diesem auf, um seine Kooperation als Historiker anzubieten und dazu auch zwei seiner Schüler zu gewinnen. Ursula Hoppe, die ältere, übernahm es, die „Ausgrabungen ...

9 Manfred *Balzer*, Art. Paderborn, in: Repertorium der deutschen Königspfalzen NRW, Teilband 3: Westfalen (im Druck), Einleitung.

10 Wilhelm *Richter*, Geschichte der Stadt Paderborn, Bd. 1, Paderborn 1899, S. 38f. Alois *Fuchs*, Zur Frage der Bautätigkeit des Bischofs Badurad am Paderborner Dom, in: Westfälische Zeitschrift 97 (1947), S. 4f. mit Bezug auf zwei Vorträge Karl Schoppes.

11 (Gai)/*Mecke*, Est Locus (wie Anm. 2), S. 41.

mit archivalischen Studien zu begleiten“. Im Vorwort zu ihrer Dissertation über die Paderborner Domfreiheit, die aus diesen Studien hervorging und im Winter 1971/72 fertiggestellt war, schreibt sie im Rückblick: „Herrn W. Winkelmann verdanke ich einen vielfältigen Gedankenaustausch über die Quellen und ihre Deutung sowie eine mehrmonatige Teilnahme an den Paderborner Ausgrabungen mit einer Einführung in die Grabungsbefunde.“¹² Dieser Satz deutet die Maxime an, unter der die Zusammenarbeit der Fächer gesehen und kurz wie folgt charakterisiert wurde: Getrennt marschieren, vereint schlagen! Dazu gehörte es aber auch, die jeweiligen Methoden und Arbeitsweisen zu kennen und im Gespräch zu sein, um die Fragen des jeweils anderen wahrnehmen und gezielt nach möglichen Antworten suchen zu können.

Ich selbst, damals Student im 8. Semester, sollte die Materialien zu Paderborn als königlichem Aufenthaltsort und der Geschichte des Bischofssitzes aufarbeiten. Sie dienten zunächst als Grundlage für das Seminar von Prof. Hauck im Sommersemester 1964 mit „Übungen zur Geschichte der ottonischen Königs- und Bischofsstädte“, zu denen selbstverständlich auch eine Exkursion nach Paderborn und anschließend sogar eine in die DDR zu ostsächsischen Pflazorten gehörte.

Ich möchte Ihnen noch meine erste Begegnung mit Wilhelm Winkelmann skizzieren, weil sie für ihn so typisch war: An einem Samstag Ende November/Anfang Dezember 1963 sollte ich dort, wo später und jetzt wieder der Neubau des Westfälischen Landesmuseums in Münster entstand, um 11 Uhr durch eine Öffnung im Bauzaun und dann in eine Baracke gehen, um mich vorzustellen. Dort saß an einem Tisch vor Regalen mit Fundkartons – es war nicht geheizt! – ein Mann in wetterfester Jacke mit einem Hut auf dem Kopf, der mit dem rechten Armstumpf ein Stück Millimeterpapier hielt und mit Links eine Scherbe zeichnete. Schweigen; dann: „So, Sie wissen alles über Paderborn?“ – „Nein!“ – Das Eis war gebrochen, und es begann ein jahrzehntelanger Erfahrungsaustausch.

Ich erinnere mich auch an ein wichtiges Gespräch auf Einladung des damaligen Dompropstes Joseph Brockmann mit Prof. Klemens Honselmann und Oberstudienrat Karl Schoppe im Januar/Februar 1964, an dem wir Anfänger teilnehmen durften. Dabei wurde klar, dass das infrage stehende Gebäude nördlich des Domes nicht die in der Vita Meinwerchi genannte *domus inferior* des Bischofspalastes gewesen sein konnte. Sie war nicht ein ‚unteres Haus‘ einer wie auch immer gearteten bischöflichen Hofanlage gewesen, sondern das Untergeschoss eines zweigeschossigen Gebäudes, das westlich vom Domturm zu suchen war.

Durch sein Vorwissen, intensive neue Lektüre und zahlreiche Gespräche bestens vorbereitet, begann Winkelmann am 2. März 1964 mit der Einrichtung der Ausgrabung Am Ikenberg. Nach einigen Aufräumarbeiten suchte der erfahrene Ausgräber im März 1964 als erstes nach einem sicheren Anknüpfungspunkt für die Stratigraphie. Dabei ging er von der schon für den Archivar Völker wichtigen

12 Ursula Hoppe, Die Paderborner Domfreiheit. Untersuchungen zu Topographie, Besitzgeschichte und Funktionen (Münstersche Mittelalter-Schriften 23) 1975, S. 7 – Die Mitarbeit am „Paderborn-Projekt“ war integriert in den Münsterer Sonderforschungsbereich „Mittelalterforschung“ (SFB 7); in dessen „Berichten“ gab K. Hauck Rechenschaft über seine eigenen Beiträge dazu und über die der übrigen Mitwirkenden (in den „Frühmittelalterlichen Studien“ ab Bd. 2, 1968); vgl. auch die Danksagung von U. Lobbedey (wie Anm. 19), S. VI.

Urkunde von 1336 über den Grundstückstausch zwischen Bischof und Domkapitel aus, bei dem der Bischof sich die Verfügung und Jurisdiktion über ein Areal vor der Roten Pforte des Domes vorbehielt. Es musste dort über längere Zeit einen Platz gegeben haben, auf dem Prozessionen und Versammlungen stattfanden.¹³ Winkelmann fand nicht nur *eine*, sondern mehrere (graue) Platzschichten. Entscheidend wurde die des 11./12. Jahrhunderts, zunächst Schicht „d“ genannt, „die mit kleinem Steinmaterial sorgfältig befestigt“ war und – ich zitiere weiter Birgit Mecke – „an die oberen Stufen der Westtreppe der Meinwerkaula (einer Abwärtstreppe) heranstrich sowie an die untersten Treppensteine der östlich benachbarten nach oben führenden Treppe. Außerdem bedeckte das graue Erdmaterial, wenn auch z. T. nur wenige Zentimeter stark, knapp alle südlich des Meinwerk-Saalbaus aufgedeckten Mauerzüge“.¹⁴

Im Ministerbericht zu 1964 folgerte Winkelmann daraus: „Alles, was unter der Schicht d zum Vorschein kommen würde, konnte nur älter sein als 1009, dem Beginn der Tätigkeit Meinwerks in Paderborn.“¹⁵ Mit dieser Gewissheit wurde 1964 in der bereits „größtenteils freigelegten Meinwerkaula“ untersucht, vor allem aber in der von Winkelmann so genannten Südfläche davor bis zur Straße vor dem Dom. Hier traten Stück für Stück Mauern und schließlich der Grundriss eines Profangebäudes mit seinen Anbauten und Zerstörungsschichten hervor, die Winkelmann mit A 1 bis A 3 bezeichnete.¹⁶ Das waren zunächst noch weitgehend neutrale Kennzeichnungen, die allerdings mit A schon das höhere Alter gegenüber dem Bau B oder dem „Marstall“, wie Winkelmann die Meinwerk-Aula zunächst auch noch weiterhin bezeichnete, markierten.

Wann aber stellte er seine neuen Namensschilder auf? – Im Grabungstagebuch vom 5. Juni 1964, also 3 Monate nach Grabungsbeginn, findet sich erstmals die Formulierung „Aula-Bezirk“; am 29. 6. ist die Rede von der „vermuteten Ostmauer der alten Aula“ und bereits am 16. 6. hatte Winkelmann nach der Führung einer kleinen Besuchergruppe des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung aus Münster unter Leitung von Prof. H. Aubin festgehalten: „für ante 799 plädiert“.

Öffentlich hat er dann erstmals seine Auffassungen und seine Ansprache der Befunde am 26. Juli 1964 beim traditionellen Paderborner „Libori-Mahl“ vorgebracht. Sie sind bis heute gültig! Ich muss leider stark gekürzt zitieren, so dass Entdeckerfreude und Entdeckerstolz verloren gehen: „Schon im vergangenen Jahre wurde auf der Nordseite des Domturmes ein großes Bauwerk aus der Zeit des Bischofs Meinwerk, dem 11. Jahrhundert, freigelegt, zusammen mit den Resten eines weiteren südwestlich vom Domturm. ... Das (Bauwerk) auf der Südwestseite des Domturms ist die im Ursprung Meinwerkische domus episcopalis, das andere, nördlich des Domes, ist die domus regia.“ Winkelmann berichtete von dem Platz vor der Roten Pforte und fuhr fort: „Dicht unter der Platzfläche kamen ältere Mauern zu Tage. Mit ihrer Freilegung wurde das architektonische Gefüge einer älteren karolingischen Situation sichtbar, die uns in ihrer Ordnung auch bald

13 Hoppe, Domfreiheit (wie Anm. 12), S. 69.

14 (Gai)/Mecke, Est locus (wie Anm. 2) S. 14.

15 Zitat ebd. S. 14.

16 Ebd. S. 16.

den gleichen Bauherrn erkennen ließ, der in Aachen, Ingelheim und Frankfurt gebaut hatte, nämlich Karl den Großen selbst. Älteste Kirche – ältester Dom – und königlicher Bezirk waren zueinander komponiert, derart, dass sich vor der Westseite des karolingischen Domes Atrium und Pro-aulium erstreckten, an deren Nordseite die große königliche Aula, die ältere *domus regia*, lag. ... Dies alles ist aber der zentrale Bereich einer karolingischen Pfalz ...¹⁷

1965, um dieses Jahr noch einzubeziehen, wurde die „Grabungsfläche im Süden bis an den Dom heran erweitert ... , im Osten wurden Bereiche vor der Bartholomäuskapelle hinzugezogen. Neue Elemente waren jetzt der westliche Querriegel und der östliche Quertrakt, die beiden an die karolingische Aula anschließenden Nord-Süd-Trakte“¹⁸

Aufsehenerregend und die Diskussion beherrschend war 1965 die Deutung einer Treppe vor dem zugesetzten Durchgang durch den östlichen Quertrakt als Unterbau für einen Thron im Pfalzhof. Sie lässt sich allerdings – nicht zuletzt wegen der Ergebnisse der Domgrabung Uwe Lobbedeys von 1978/80 und 1983 – nicht mehr aufrecht erhalten.¹⁹ Wichtiger als die Negation ist für uns am Tag des Erinnerns jedoch eine Antwort auf die Frage, wie der Ausgräber zu seiner Deutung kam. Da er sich dazu nicht explizit geäußert hat, kann ich nur spekulieren: Als erstes ist festzuhalten, dass für ihn die Treppe stratigraphisch in das späte 8. und nicht erst in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts gehörte und ihre Errichtung als spontane kurzfristige Maßnahme erschien, also gut in den historischen Moment Sommer 799 vor dem Papstbesuch passte. Ebenso wichtig ist ein weiteres: Nachdem die Grabungen 1964 das karolingische Profangebäude, einen Saalbau mit seinen Annexen, zutage gefördert hatten, war deutlich geworden, dass man das Epos zu 799 ernst nehmen durfte, wenn dort von der *aula regalis*, der königlichen Halle, und den *aulae secretae*, den Wohngemächern der Pfalz, die Rede war. Winkelmann schreibt 1966 ausdrücklich von dem Gebäude von 30,91 m Länge und 10,39 m Breite, einem „Saalbau, in dem die im Epos erwähnte *aula regalis* des Jahres 799 gesehen werden darf“.²⁰ Warum sollte er nicht auch den Thron, auf dem Karl nach Aussage des Dichters saß, als er den Ländern Gesetze gab bzw. die Truppen zur Einholung des Papstes aufbot, als in Paderborn real vorhanden ansehen? – Zustimmung und Zurückhaltung der zahlreichen prominenten Besucher, z. B. Prof. Dr. Josef Fleckenstein, Dr. Felix Kreis. Prof. Dr. Karl Hauck, Dr. Walter Sage, Prof. Dr. Hans Thümmler und anderer – hat Winkelmann in seinem Grabungstagebuch festgehalten.²¹

Zitieren möchte ich hier nur den Eintrag vom 27. September 1965 über den Besuch des Historischen Seminars der Universität Marburg: „Diskussion Thron. Schlesinger: gratulor. Beumann: das hat mir gerade noch gefehlt“. Ich muss das

17 Die Kopie des Vortragsmanuskriptes verdanke ich Dr. Martin Kroker, Museum in der Kaiserpfalz, Paderborn.

18 (Gai)/Mecke, Est Locus (wie Anm. 2), S. 21

19 Uwe Lobbedey, Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983 (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 11.1–4), Bonn 1986, Bd. 1, S. 24ff. Gai/Mecke, Est Locus (wie Anm. 2), S. 140ff.

20 Winkelmann, Schauplatz (wie Anm. 23), S. 104.

21 (Gai)/Mecke, Est Locus (wie Anm. 2), S. 21 mit Anm. 74.

kommentieren: Prof. Dr. Walter Schlesinger war einer der führenden Mediävisten und u. a. Spezialist für die Pfalzen im Rhein-Main-Gebiet. Prof. Dr. Helmut Beumann hatte gerade für Band IV des Karlswerkes über „Grab und Thron Karls des Großen“ gearbeitet, wobei der im 10. Jh. bezugte Thron außerhalb vor dem Aachener Münster eine wichtige Rolle spielte.²² – Die Historiker mussten sich zwar auf die stratigraphische und zeitliche Ansprache des Archäologen verlassen, sie zweifelten aber wegen der aktuellen Diskussionen nicht an der Deutungsmöglichkeit „Throntreppe im Pfalzhof“.

In einer Phase intensivierter neuer Pfalzenforschung – auf dem Historikertag in Berlin im Oktober 1964 hatte es dazu eine eigene Sektion gegeben – und im Jahr der ersten großen Karlsruhenausstellung 1965 in Aachen – auch an diesen Zusammenhang darf ich erinnern – hatte Wilhelm Winkelmann eine Königspfalz in Sachsen, das im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts gerade erobert und christianisiert wurde, entdeckt, mit der niemand gerechnet hatte, und zwar gingen die Bauten, wie die Texte der karolingischen Annalen und ergrabene Brandschichten belegen, bereits in das 4./5. Kriegsjahr, auf 776 oder 777 zurück. *Das war sensationell!* Teile des Schauplatzes, an dem sich Papst und König 799 begegneten, waren entdeckt. Deshalb gab Winkelmann seinem ersten gedruckten Text über die Entdeckungen diesen schlichten Titel: „Der Schauplatz“. Er erschien 1966 in dem von Dompropst Joseph Brockmann herausgegebenen Band „Karolus Magnus et Leo papa, Ein Paderborner Epos vom Jahre 799“, in dem Franz Brunhölzl den Text edierte und übersetzte und Helmut Beumann die Forschung unter dem Titel „Das Paderborner Epos und die Kaiseridee Karls des Großen“ zusammenfasste.²³

Für Wilhelm Winkelmann hatte sich eine Vision erfüllt, die er, wie Birgit Mecke aus einem handschriftlichen Text seiner Dokumentation mitteilt, so formuliert hatte: „Im Sommer des Jahres 1963 erhielt ich in den Bergen des hinteren Taurusgebirges eine Nachricht aus einer Stadt im hohen barbarischen Norden, heute Münster genannt, in der mir mitgeteilt wurde, dass in Paderborn auf der Nordseite des Domes die Bagger liefen und eine archäologische Untersuchung angesetzt worden sei. ... Da ich aus früheren Grabungen in den Jahren 1960 und 1961 die besonderen Tücken und Schwierigkeiten des Paderborner Bodens kannte, musste mein erster Gedanke sein: Ach, die Ärmsten. Mein zweiter

22 Beim Historikertag in Berlin hatte am 10. Oktober 1964 W. Schlesinger in der Sektion „Probleme der deutschen Königspfalzen im Mittelalter“ zu dem Thema vorgetragen: W. Schlesinger, Die Pfalzen im Rhein-Main-Gebiet, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 16 (1964) S. 487–504, S. 500 erwähnt er schon Paderborn: „Ein schönes Beispiel aus vorstauferischer Zeit ist soeben auch in Paderborn zutage getreten, die *domus regia* des frühen 11. Jahrhunderts, die *regalis curtis* Thietmars, bei der insbesondere auf die ins Obergeschoss führende Treppe aufmerksam gemacht wird, welche die Querstellung und die Zweigeschossigkeit sichert“. Kurzfassung in: Bericht über die 26. Versammlung deutscher Historiker in Berlin (7 bis 10. Oktober 1964), in: Beiheft zur Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“, 1964, S. 74ff.; ebd. S. 78 u. 80 auch seine Auseinandersetzung mit K. Hauck, der noch (fälschlich) behauptete, der „Großbau“ müsse „nach dem letzten Stand der Erkenntnis als bischöfliches palatium gedeutet werden“. Laut Grabungstagebuch war W. Schlesinger am 6. 8. 1964 in Paderborn gewesen. – Zu H. Beumann vgl. dessen Beitrag in: Paderborner Epos (wie Anm. 23) S. 24 mit Anm. 99. – Prof. J. Fleckenstein hatte laut Tagebuch vom 25. 10. 1965 geäußert: „Ich bin völlig überzeugt, aber das hat weite Folgerungen“.

23 Joseph Brockmann (Hg.), Karolus Magnus et Leo papa. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 8), Paderborn 1966.

Gedanke im Lande des großen Kalifen Harun al Raschid, des großen Bewunderers des großen Frankenkönigs, war: Hoffentlich findet sich im archäologischen Management dieses barbarischen Landes eine Stimme, die dem Bagger befiehlt, ein Profil, einen Erdstreifen stehen zu lassen, um mit den darin eingeschlossenen Fäden der Stratigraphie später das immer wieder versuchte Spiel archäologischer Teppichknüpferei zu beginnen, und zu versuchen, wenigstens die Konturen des Bildes vergangenen Alltags wieder zu gewinnen, dessen Inhalt so oder so mit dem Bild des großen Karl angefüllt war: So begann für mich die Ausgrabung in Paderborn in Kommagene.²⁴

3. Schluss

Die Treppenanlage vor der Roten Pforte des Domes zeugt bis heute von der Deutungsautorität und Überzeugungsfähigkeit Wilhelm Winkelmanns. Scharen von Archäologen, Historikern und Bauforschern kamen 1964, 1965 und später nach Paderborn; Exkursionen mit Studenten machten hier Halt, und man diskutierte vor den Befunden mit dem Ausgräber. Er gab Interviews und publizierte, wie erwähnt, erste Ergebnisse 1966 unter der Überschrift „Der Schauplatz“ und gleichzeitig im Katalog der großen Corvey-Ausstellung.²⁵

Entscheidend für die weitere Geschichte der Grabung, die Sicherung der karolingischen Mauern und den Aufbau der ottonisch-salischen Pfalz zum Museum in der Kaiserpfalz war Winkelmanns öffentliches Wirken: seine Einflussnahme auf Erzbischöfe, Bischöfe und Domkapitulare, auf Verwaltungen und Politik, und zwar auf örtlicher, regionaler, Landes- und Bundesebene. Als am Libori-Sonntag 1965, dem 25. Juli, der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke mit seiner Frau die Ausgrabung besuchte, soll sich Wilhelm Winkelmann am Ende der Führung vor ihm aufgebaut und gesagt haben: „Herr Bundespräsident, wenn wir noch im Kaiserreich wären, würde ich sagen: ‚Eure Majestät stehen auf historischem Boden. Majestät, die Pfalz muss wieder aufgebaut werden!‘“ – So der erste mündliche Antrag auf Bundesmittel für den rekonstruierenden Wiederaufbau der ottonisch-salischen Pfalz!

Prof. Winkelmann war ein begnadeter Redner, was viele der Älteren in Erinnerung haben und was die erhaltenen Texte zeigen, die zumeist auf Vorträge zurückgehen. Aber er scheute das harte Brot der Edition seiner Grabungen mit den Nachweisen im Detail. Er wusste das und konnte, wenn er bedrängt wurde, abwehrend sagen: „Das ist viel zu schade zum Publizieren“.

Deshalb sind wir so dankbar, dass Sveva Gai, Birgit Mecke und Matthias Preißler unter der Leitung von Matthias Wemhoff nicht nur Vorarbeiten, sondern 2003 und 2004 ihre Editionen und Deutungen zu den karolingischen Bauten

24 (*Gai*)/Mecke, *Est Locus* (wie Anm. 2) S. 11f., Anm. 54.

25 Wie bei Anm. 23. Etwa gleichzeitig dürfte er den Text für die Corvey-Ausstellung 1966 verfasst haben: Kunst und Kultur im Weserraum. 800–1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Corvey 1966, Münster 1966, Bd. 2, S. 740–743. Auffallend ist die Formulierung S. 742: „Unter Bischof Meinwerk wurde der ursprünglich karolische Pfalzbezirk, die spätere bischöfliche sedes, abgetragen und eingeebnet“. Er rechnete damals offensichtlich für das spätere 9. und 10. Jahrhundert mit der Nutzung der Königspfalz durch die Bischöfe.



Abb. 4: Am Liborisonntag 1965 (22. Juli) ist Bundespräsident Heinrich Lübke auf der Grabung
(nach Gai/Mecke Abb. 39. S. 40)

und der Wandmalerei vorgelegt haben.²⁶ Umso dringlicher ist noch der Wunsch, dass beide Autorinnen in ähnlicher Weise – soweit ich weiß, sind bereits größere Manuskriptteile verfasst – auch die ottonisch-salische Pfalz abschließend publizieren.²⁷ Zwar steht uns das Gesamt des Bautenensembles, auch durch den Wiederaufbau, vor Augen. Ein wichtiges Deutungsproblem aber stellt z. B., wenn ich es richtig sehe, die zeitliche Einordnung der einzelnen Bauteile der ottonisch-salischen Anlage dar. Und das stellt den Historiker vor große Probleme. Denn wenn es, wie bisher veröffentlicht, aufgrund eines Denars auf den Namen Ottos III. († 1002), der aber nach Aussage des Numismatikers (P. Ilisch) nicht in der Regierungszeit des Kaisers, sondern erst um 1020 geprägt wurde, bei der aktuellen

26 Gai/Mecke, Est Locus (wie Anm. 2); Matthias Preißler, Die karolingischen Malereifragmente aus Paderborn. Zu den Putzfunden aus der Pfalzanlage Karls des Großen. Archäologie und Wandmalerei (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 40.I), Mainz 2003.

27 Auch für die ottonisch-salische Pfalz und das weitere Schicksal der Anlage gilt, was Prof. Dr. H.-G. Horn in seiner „Einführung“ zum Paderborner Pfalzenkolloquium am 31. 3. 1998 formulierte: „Nach Abschluß der Grabungen wurde viel Resümierendes veröffentlicht. Was im wissenschaftlichen Alltag aber immer wieder schmerzlich vermisst wurde, war eine abschließende Dokumentation und Auswertung der Paderborner Pfalzengrabung durch den Ausgräber selbst. Man erwartete ein *opus magnum*, das die hochgerühmte Publikation von Uwe Lobbedey zu den archäologischen Befunden unter dem Dom ebenso glänzend ergänzte. ... Eine Ausgrabung, die nicht publiziert wird, kann man auch sein lassen – ganz gleich, wie bedeutend sie ist. Unpubliziert ist sie totes Kapital, das allmählich in den Archiven und Magazinen an Ergebnisschärfe und Aktualität verliert und vermodert, später auch niemanden mehr interessiert“, H.-G. Horn, Die Dokumentation und Auswertung der Paderborner Pfalzgrabung – eine schier unendliche Geschichte, in: *Splendor palatii*. Neue Forschungen zu Paderborn und anderen Pfalzen der Karolingerzeit (Deutsche Königspfalzen 11/5), Göttingen 2001, S. 9f.

Datierung des Nord-Süd-Traktes in die Zeit nach 1020 bleibt, wäre die Errichtung der Bartholomäuskapelle erheblich später als bisher angenommen anzusetzen, und Heinrich II. hätte bei seinen zahlreichen wichtigen Aufenthalten und Festfeiern in Paderborn immer auf bzw. neben einer Baustelle residiert.²⁸

Eine solche Einsicht würde, wenn sie denn zwingend wäre, viel über die Modalitäten des mittelalterlichen Reisekönigtums aussagen. Denn erst Konrad II., zu dem Bischof Meinwerk auf der Romfahrt 1027 erneut eine besonders nahe Beziehung aufgebaut hatte, wäre dann bei seinen Aufenthalten in Paderborn in den vollen Genuss des von diesem Bischof mit neuem Dom, Königspfalz, Bischofspalast, Kloster Abdinghof und – in Gründung – der Jerusalemkirche des Busdorfstiftes großartig neu gestalteten Bischofssitzes an den Paderquellen gekommen.²⁹



*Abb. 5: W. Winkelmann erläutert dem Pressereferenten des Generalvikariats, Dieter Bernhard, die Treppenanlage
(nach Gai/Mecke Abb. 30, S. 27)*

28 Balzer (wie Anm. 9), Ziffer IV.3.c, mit Bezug auf Sveva Gai, Zu Rekonstruktion und Zeitstellung der spätottonischen Pfalz in Paderborn, in: Zentren herrschaftlicher Repräsentation im Hochmittelalter. Geschichte, Architektur und Zeremoniell, hg. von Caspar Ehlers, Jörg Jarnut u. Matthias Wemhoff (Deutsche Königspfalzen 7), Göttingen 2007, S. 121–150, hier S. 132f.

29 Vgl. z. B. Manfred Balzer, Westfälische Bischöfe des 10. und 11. Jahrhunderts als Bauherren und Architekten, in: Jörg Jarnut u. a. (Hg.), Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert. Archäologisch-Historisches Forum (MittelalterStudien 18), München 2009, S. 109–136, hier S. 126ff.